

Geistliche Zeitgenossen der Reichen Herzöge von Niederbayern-Landshut (1393-1503)



Der Stifter des Altares und der sieben Tafelbilder, Abt Benedikt Egck vor der Ährenkleidmadonna.

Die Zeit der Reichen Herzöge von Niederbayern-Landshut umspannt der Zeitraum, vom Tode Herzog Friedrichs vom Jahr 1393 an, über Heinrich XVI. (1393-1450), Ludwig IX. (1450-1479) und Herzog Georg (1479-1503).

Die 11 Jahrzehnte der „Reichen Herzöge“ wurden begleitet von einer hochintelligenten Geistlichkeit, welche auch teils dem herzoglichen Ratsgremium angehörte.

- CASPAR EBENHAUSER, Propst des Klosters Baumburg
- CASPAR WESTENDORFER, Pfarrer von St. Jodok
- ULRICH ROGLER, oberster Kaplan auf der Landshuter Burg
- BENEDIKT EGCK, Abt des Klosters Mondsee
- JOHANNES TEGERNBECK, Abt von St. Emmeram
- SEBASTIAN HÄFELE, Abt des Klosters Ebersberg

Es ist offensichtlich, der Herzog brauchte gelehrte und erfahrene Männer um sich herum, deren Rat und Gutachten er in seinen Regierungsgeschäften achtete, - vor allem aber auch für die Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten des Landes.

Der Vorteil der geistlichen Berater war, sie mussten nicht von der herzoglichen Hofkammer besoldet werden, denn sie lebten von ihren geistlichen Pfründen.

Peter Käser

Den ausführlichen Bericht des Heimatkundlers Peter Käser, Binabiburg, können nachstehend nachlesen.

Geistliche Zeitgenossen der Reichen Herzöge von Niederbayern-Landshut (1393-1503)

Die Zeit der Reichen Herzöge von Niederbayern-Landshut umspannt der Zeitraum, vom Tode Herzog Friedrichs vom Jahr 1393 an, über Heinrich XVI. (1393-1450), Ludwig IX. (1450-1479) und Herzog Georg (1479-1503).

Über die Hofhaltung der „reichen Herzöge“ von Bayern-Landshut hat 2006 und dann 2011 über Herzog Ludwig IX. des Reichen Irmgard Lackner, geb. Biersack, zwei sehr aufschlussreiche Werke hinterlassen. Th. Alex Bauer liefert 2008 „Die Quellentexte zur Landshuter Hochzeit von 1475“. Aufschlussreich sind die Burghäuser Geschichtsblätter von Johann Dorner. Und zurzeit befindet sich in der Landshuter Heilig-Geist-Kirche bis zum 1. März 2015, eine sehenswerte Ausstellung der Museen der Stadt Landshut: „Das Goldene Jahrhundert der Reichen Herzöge“.

Die 11 Jahrzehnte der „Reichen Herzöge“ wurden begleitet von einer hochintelligenten Geistlichkeit, welche auch teils dem herzoglichen Ratsgremium angehörte.

CASPAR EBENHAUSER, Propst des Klosters Baumburg

Von 1436-1479 gehörte Ebenhauser zu den hervorragendsten Pröpsten der Stiftsgeschichte Baumburgs. Caspar Ebenhauser wurde am 17. September 1436 vom Salzburger Bischof Johann konfirmiert. Auf dem Ebenhauserepitaph wird der akademisch erworbene Bildungsgrad durch den Zusatz „in decretis baccalarius“ ausgedrückt. Caspar Ebenhauser hatte durch sein Reformprogramm - da er ab 1457 auch Nichtadelige und Nichtritterbürtigen die Aufnahme im Stift versprach, maßgeblich zu diesem Aufschwung beigetragen. Es bildete sich so eine geistliche Elite, die sich weiterhin auf die Abkunft von wohlhabenden Eltern berief und zum nicht geringen Teil aus ehemaligen Seminarschülern hervorgegangen war.

Ebenhauser gehörte zu den gelehrten Räten Herzog Ludwigs des Reichen.

Am 31. August 1450, als im Zollhaus von Landshut acht Räte Herzog Ludwigs vereidigt wurden, waren auch vier geistliche Gelehrte dabei – unter ihnen Caspar Ebenhauser. Propst Ebenhauser starb am 26. März 1479, nachdem er 43 Jahre die Würden der Propstei Baumburg innehatte. Sein großartiges Marmor-Figuren-Epitaph befindet sich in der Baumburger Stiftskirche St. Margaretha im Vorraum zur alten Sakristei. Als Wappendarstellung sehen wir (heraldisch links) das Wappen seiner Mutter, der Stumpf von Wernigerode-Württemberg, einen Wasserkrug mit Knauf, oben ein Federbusch, und rechts das **Stammwappen der Ebenhauser**, eine Gugl (Überzugskapuze), so wie es auch im Gewölbe der Kirche von Bonbruck (Gde. Bodenkirchen) zu sehen ist.



Zu seinem Programm gehörte offensichtlich auch die Erneuerung der Grabdenkmäler der Stifter des Klosters Baumburg: **Adelheid von Frontenhausen** und ihren drei Ehegatten. Die noch vorhandenen Urkunden schrieb er mit eigener Hand auf Pergament zusammen und ließ diese in einem Pergamentband sammeln, dem „Codex Baumburgensis“.

Die Abstammung

Die Ebenhauser gehörten zum niederen Ortsadel und sind schon im Jahr 1406 mit Matthäus Ebenhauser auf Bonruck (Gde. Bodenkirchen, Lkr. Landshut) nachzuweisen. Sie hatten ihre Behausung (wie Aventin schreibt: arx = Burg) in Bonbruck an der Bina, dort ist heute die Förderschule (früher, beim Weihermann) errichtet. Die Eltern von Propst Caspar sind Gebhard Ebenhauser, der in erster Ehe 1403 mit Elisabeth, einer geborenen Stumpf verheiratet war. Matthäus Ebenhauser auf Bonbruck ist der Onkel des Propstes Caspar Ebenhauser. Dieser Matthäus Ebenhauser, Regimentsrat von Landshut besaß 1406 Schloß und Hofmark Bonbruck. Er war in zweiter Ehe mit Agnes Gerspeunter von Geratspeunt bei Vilsbiburg verheiratet. Die Adeligen Ebenhauser und ihre Nachkommen saßen noch bis etwa 1570 auf der Hofmark Bonbruck, bis diese ohne männliche Erben von Hans Ebenhauser, durch Heirat seiner Tochter Barbara mit Stephan Tabertshover, an diese Familienlinie übergang.

Magister **CASPAR WESTENDORFER**

- **Vilsbiburger Spitalstifter**
- **Generalvikar, Official der Salzburger Kirche**
- **Rat des Herzogs**
- **Pfarrer von Sankt Jodok in Landshut**

Ein weiterer geistlicher Zeitgenossen der Reichen Herzöge von Landshut, ist der Magister und Licentiat, Pfarrer von St. Jodok Caspar Westendorfer, welcher in der Begleitpublikation zur Ausstellung „**Das Goldene Jahrhundert der Reichen Herzöge**“ durch Thomas Stangier einer Untersuchung zugeführt wird.

Westendorfer war der Sohn des Vilsbiburger Bürgermeisters Thoman Westendorfer und seiner Gattin Dorothea, eine geborene Rogler. Er ist Generalvikar, Official der Salzburger Kirche, Geistlicher Notar (1465), Vilsbiburger Spitalstifter (1476), Rat des Landshuter Herzogs (1470-77) und Pfarrer von Sankt Jodok in Landshut (- 1480).

Bevor sich Westendorfer im Umkreis des Landshuter Herzogs aufhält, wird er zu den Spitzenmännern des Salzburger Erzbischofs gezählt. Einige Urkunden des Salzburger Domkapitels geben dazu Auskunft. In einer **Urkunde vom 27. Mai 1465**, hat Caspar **Westendorfer, Generalvikar und Official der Salzburger Kirche und geistlicher Notar** ein Urteil wegen dem Acker bei der Sankt Salvatorkirche in Erding gesprochen. In der Urkunde des Salzburger Domkapitels (Nr. 216 vom 11.08.1477) werden die herzoglichen Räte [in Landshut], Meister Ludwig Pfragner, Pfarrer zu St. Martin in Landshut und Meister Caspar [Westendorfer], Pfarrer zu St. Jobst genannt.

Überaus interessant ist die Anwesenheit des geborenen Vilsbiburgers, nunmehr Pfarrer »Meister« Licentiat *Caspar Westendorfer* von St. Jodok in Landshut, als Beisitzer am Landshuter herzoglichen Hofgericht und im Rat des Herzogs (ca. 1470-1477). Die Ratsliste von Herzog *Heinrich XVI. dem Reichen* im Jahr 1447 nennt noch keinen einzigen Geistlichen im Ratsgremium. Unter Herzog *Ludwig* hat sich dieser Zustand im herzoglichen Rat geändert. Als »Meister« des canonschen Rechts und im geistlich-theologischen Stande wurde *Caspar Westendorfer* in das Ratsgremium von Herzog *Ludwig* aufgenommen und saß somit auch in der Landschaft (= etwa Landtag). Die Pfarrherren von St. Martin und St. Jodok in Landshut gehörten nunmehr traditionell zum herzoglichen Ratskollegium. Dies zeugt von einer hochkarätig besetzten Intelligenz auf dem Pfarrerposten von St. Jodok, durch *Caspar Westendorfer*.

In einer Verkaufsurkunde vom 19. April **1469** erscheint *Caspar Westendorfer* mit dem Titel »Maister«.¹ *Wilhelm von Prey*, im Jahr 1740 Freisinger Hofstiftsarchivar, nennt in der Adelsgenealogie der „*Westendorffer*“ den »Magister« *Caspar Westendorfer* im Jahr 1459 als *Statt Pfarrer zu Landtshut*.²

Als Pfarrer zu *Sankt Jobst zu Landshut* (= St. Jodok) und *geistlicher und weltlicher Rat* Herzog *Ludwigs*, entscheidet *Caspar Westendorfer* in einem Hofgerichtsbrief am 25. Februar **1470** mit dem

¹ Archiv des Heimatvereins Vilsbiburg (AHV), Urkundenschachtel 1409-1532, U Nr. 12; 19. April 1469.

² Prey, Wilhelm, von: Adelsbeschreibung der „*Westendorffer*“, Jahr 1740, BSM, Signatur: Cgm 2290, Band 32, Seite 218 – 222, S. 218 b »Magister Caspar Westendorfer«.

Hofmeister *Heinrich Herttenberger*, dem Kanzler *Christoph Dorner* und dem Kanzleischreiber *Andre Bayr*, einen Streit des Pfarrers *Hans Waldegker* zu Fraunhofen und den Kirchpröpsten und Pfarrleuten von Achdorf, wegen der hl. Messe von Gangkofen (= Obergangkofen) und von Götzdorf.³

Die früheste Urkunde, die sich im Pfarrarchiv von St. Jodok befindet **und Pfarrer Caspar Westendorfer betrifft**, ist am 28. Februar **1471** ausgestellt, sie nennt ihn den „...*Würdigen und Hochgelehrten Herrn Maister Caspaer Westendorffer, Pfarrer bei St. Jobst in Landshut, Stifter und Lehensherr Kaiser Heinrichs- und St. Kunigundenaltars seiner Kirche.*“⁴ Die Stiftung der Heinrich- und Kunigundenmesse auf den Corpus-Christi-Altar in St. Jodok durch den Pfarrer Johann *Caspar Westendorfer* geschieht am 30. Juni **1470**.⁵

»Magister« Caspar Westendorfer Ein schönes Siegel

Die eigentliche Fundations- oder Stiftungsurkunde (Archiv St. Jodok, Nr. 19 C) für ein Benefizium mit hl. Messen, Vigil, Vesper und Placebo, durch Magister (Mgr) *Caspar Westendorfer*, auf den Aller Heiligen-Altar in die Kirche St. Jodok von Landshut, für sich und seine Eltern *Thoman* und *Dorothea*, trägt das Datum des 6. November **1474**.

In dieser Urkunde werden die Güter genannt, aus denen die Stiftungsgelder für die hl. Messen kommen. Der Siegler ist kein anderer als der Stifter selbst. Das schöne Wachssiegel mit einer großen weiblichen Gestalt im gewallten Gewand, dem aus den Schultern hervorkommenden Umschriftenband und einem gut erkennbaren Westendorferwappen in den Händen, dürfte zur einmaligen Ausgabe des Siegels von *Caspar Westendorfer* gehören.



Wachssiegel von Magister, Pfarrer Caspar Westendorfer, an der Fundationsurkunde für den Aller Heiligen-Altar und Stiftung von Messen am 6. November 1474 in die St. Jodokkirche von Landshut. Auf dem Siegel hält eine weibliche Person das Wappenschild der Westendorfer, mit Umschrift. Urkunde Nr. 19 C, im Pfarrarchiv St. Jodok Landshut.

Der Geburtsort von *Caspar Westendorfer* ist, wie er selbst in der Stiftungsurkunde des Vilsbiburger „neuen“ Spitalen angibt, Vilsbiburg.⁶ Das Geburtsdatum ist nicht überliefert, gestorben dürfte er um 1480 als Pfarrer von St. Jodok in Landshut sein.

Der Vater *Thoman Westendorfer* wird in den Urkunden von Vilsbiburg und im Archiv der Pfarrkirche St. Jodok in Landshut, ab dem Jahr 1409 mit dem Privileg, der „*erbar und weise*“ genannt.⁷

Caspar Westendorfers Mutter *Dorothea* ist eine geborene *Rogler*, was aus der Stiftungsurkunde der Vilsbiburger Westendorfermesse vom 1. April 1456 hervorgeht.⁸

Caspar Westendorfer stiftet 1476 das *neue Spital* innerhalb des Marktes Vilsbiburg, beim oberen Stadtturm, neben der Katharinenkirche. In der eigentlichen Stiftungsurkunde vom 6. Dezember 1476 steht *Caspar Westendorfer* dreimal mit der Abkürzung »Mgr«, dem Titel »Magister«.

³ BayHStAM: Pfalz-Neuburg, Urkunden, Kloster und Pfarreien 56, Urkunde vom 25. Februar 1470.

- Ettelt-Schönwald, Beatrix: Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd.97/II; Kanzlei Rat und Regierung Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut, S. 644.

⁴ Die Urkunden von St. Jodok wurden vom Landshuter Stadtarchivar Theo Herzog 1956 bearbeitet und zusammengeschrieben. Die Originalurkunden befinden sich im Pfarrhaus von St. Jodok im ersten Stock, bei der Aufgangstreppe, in einer alten Truhe oder Zunftlade.

> „...*an der Hut des Hofgerichts gesessen*“. Westendorfer hat den Vorsitz am herzoglichen Hofgericht.

⁵ RÖSLER, Alfred, Pfarrer: Die Freyung mit St. Jodok in Landshut. Aus der Geschichte Landshuts zum 650-jährigen Jubiläum eines Stadtteils: 1338-1988, S. 43. Hier wird bei Caspar Westendorfer der Zuname **Johann** getätigt, „...der zum Unterhalt der Benefiziaten und der Kirche mehrere Bauernanwesen kaufte.

⁶ GRASMANN Lambert: 500 Jahre Heilig-Geist-Spital in Vilsbiburg, Sonderdruck aus: Der Storchenturm, 10. Jg. Dingolfing 1975, Heft 19, S. 43-68.

⁷ Pfarrarchiv St. Jodok Landshut: Urkunde Nr. 5 B, vom 15. August 1412, mit Siegel des Thoman Westendorfer; bzw. 6 B, vom 28. April 1433, mit Siegel.

⁸ BZAR: Pfarrakten Vilsbiburg, Signatur Nr. 18.

Das Familienwappen, einen erhabener (= erhöhter) schwarzer Ring auf silbernem oder weißen Wappengrund, gebrauchen die *Westendorfer* bei allen ihren hinterlassenen Urkunden im Siegel, auf Stiftungen, Bauwerken, Epitaphe und heute nicht mehr vorhandenen, aber durch Zeichnungen belegte Grabdenkmäler.

Ein Wappen-Epitaph

Im Inneren des Eingangsbereichs des Museums Vilsbiburg befindet sich ein großes Rotmarmor-Gedenkstein (H. 2,01, Br. 1,15 m), das früher unter den Bögen an der südlichen Außenseite des Chores der Spitalkirche angebracht war. Im oberen Drittel ist die Inschrift in spätgotischen Minuskeln:

Año dni 1460 hat Erhebt uñ / Gepawt dises Spital d' Erwidrig / Herr maist' Casper wesstñdorfer / d' zeit kirchh'r zu sand Jobst zu Lädshut

Übersetzung:

Im Jahre 1460 hat gestiftet und gebaut dieses Spital, der ehrwürdige Herr Maister (Magister) Caspar Westendorfer, zu dieser Zeit Kirchherr der Kirche Sankt Jodok zu Landshut

Auf dem spätgotischen Wappenstein unter sich überschneidenden Kielbogenblenden befindet sich das große Stammwappen der *Westendorfer*. Im Tartschen- oder Stechschild der erhabene Westendorfer-Wappenring. Über dem Schild ist ein Stechhelm mit Helmdecke und Helmzier: ein Quastenkissen, darauf wieder der Westendorfer-Wappenring aus dem fünf Hahnenfedern herausragen. In den Bogenzwickeln das herzoglich/bayerische Rautenwappen und das Vilsbiburger Marktwappen, Rauten und aufsteigender Panther.

Gute Steinmetzarbeit. Bei den Bögen die Inschrift: *1525 ist der Stain gehavt worden*. Auf dem unteren Steinrand ein Steinmetzzeichen, und *Jörg Amberg' Stainmecz*.⁹

Im Verkaufsbrief an »Meister« *Caspar Westendorfer* vom **9. April 1480**, geht es bei *Bernhard Hueber* zu Seyboldsdorf und seiner Hausfrau *Franica* (= Veronika), für den Kirchherrn zu St. Jobst in Landshut und sein neu gestiftetes Haus Spital in Vilsbiburg, über den Wald, genannt der *Tegerpekken Maiß*.¹⁰

Mit diesem Datum wird Caspar Westendorfer derzeit das letzte Mal in den Urkunden genannt.



Westendorferwappen
im Gewölbe der in der
Pfarrkirche Vilsbiburg



Westendorferwappen
Pfarrkirche St. Jodok
von Landshut

⁹ Foto des Westendorfer Epitaph bei: Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, V, Bezirksamt Vilsbiburg, S. 277, und Stahleder Erich: Stadt und Markt, in: Der Landkreis Vilsbiburg, S. 73.

¹⁰ AHV: Urkundenschachtel 1409-1532, U Nr. 16.

In der **Regierungszeit** Herzog *Ludwigs IX. des Reichen* (1450-1479) gewinnen die gelehrten Räte zunehmend an Bedeutung. Er verhilft ihnen zu Ansehen und Einfluss. Es liegt in der allgemeinen Tendenz, dass die Rechtslehrer der juristischen Fakultät zur Jurisdiktion herangezogen werden.

Bereits am 31. August 1450, als im Zollhaus in Landshut acht Räte Herzog *Ludwigs* vereidigt werden, befinden sich darunter vier geistliche Gelehrte, nämlich: »Meister« *Peter Rentz*, »Meister« *Conrad Wolff*, *Eberhard Reittorner* Abt von Niederaltaich und *Caspar Ebenhauser*, Propst zu Baumburg.¹¹ Eine Woche später, am 3. September wird der Dekan *Gottfried Harscher* als weiterer gelehrter Geistlicher ins herzogliche Ratskollegium aufgenommen.

Der Rat und spätere Kanzler, Domherr von Regensburg und Salzburg sowie Propst in Altötting *Dr. Friedrich Mauerkircher* (gest. 22. November 1485) ist einer der profiliertesten Vertreter gelehrter Geistlicher unter Herzog *Ludwig d. Reichen*. *Mauerkircher* wird am 2. September 1479 zum Bischof von Passau gewählt.

Gleiches betrifft den im Jahr 1481 verstorbenen *Dr. Martin Mair*, dessen schönes Grabmal sich in der St. Martinskirche von Landshut befindet.

Es ist offensichtlich, der Herzog brauchte gelehrte und erfahrene Männer um sich herum, deren Rat und Gutachten er in seinen Regierungsgeschäften achtete, vor allem aber auch für die Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten des Landes.

Der Vorteil der geistlichen Berater war, sie mussten nicht von der herzoglichen Hofkammer besoldet werden, denn sie lebten von ihren geistlichen Pfründen.¹²

ULRICH ROGLER, oberster Kaplan auf der Landshuter Burg

Mit Ulrich Rogler (1401/1467) haben wir einen gut greifbarer Namen, der mit seinem Stifterwillen in die Zeit der Aufbauarbeiten nach dem Vilsbiburger Stadtbrand von 1366, der Übereignung der Pfarrkirche nach St. Veit (1372), des Neubaus der Spitalkirche im Markt Vilsbiburg und zum Neubau der Pfarrkirche Vilsbiburg zu Anfang des 15. Jahrhunderts passt.

Der hohe geistliche Status von Rogler, die Verbindungen zum Herzog nach Landshut aber auch nach Mělník in Tschechien, und somit auch nach Prag, mag sich vielleicht auf die Auswahl des Baumeisters der Pfarrkirche Vilsbiburg und dem Auf- und Ausbau, ausgewirkt haben.

Rogler kauft nach 1400 Güter und vermachte die daraus fließenden Abgaben und den Zehent, zu einer hl. Messe in die Pfarrkirche Vilsbiburg aber auch in das dortige Spital, da der Zehent aus „Spital eigenen Güter“ kommt.



Rogler stiftet 1435 eine Messe in die Pfarrkirche Vilsbiburg.

Bei einer Messstiftung vor dem Jahr 1456 in die Vilsbiburger Spitalkirche - der Barbaramesse -, könnte vielleicht an Ulrich Rogler gedacht werden.¹³



Interessant, aber nicht erforscht ist Ulrich Rogler, Chorherr zu Mělník, „**unser lieber getreuer Capplan zu Sand Georg in unserer Vest zu Landshut**“ und **oberster Kaplan des Herzogs auf der Burg**, genannt 1401–1467. Rogler ist ein Onkel des oben genannten Caspar Westendorfer; er ist der Bruder dessen Mutter Dorothea.

¹¹ Caspar Ebenhauser liegt im Kloster Baumburg begraben. Er gehört zur Stammeslinie der Ebenhauser von Bonbruck (Gde. Bodenkirchen). Die Ebenhauser haben ein Wappen auf einem Schlussstein in der Kirche von Bonbruck.

- Käser, Peter: „Kaspar Ebenhauser Propst im Kloster Baumburg“, Sonderseite *Vilsbiburger Zeitung* vom 4. August 2001.

¹² Ettelt-Schönwald, Beatrix: Kanzlei, Rat und Regierung Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut (1450-1479) Band I, Mchn 1996, S. 196ff. Gelehrte Juristen.

¹³ POPP, Marianne: Das Registrum caritativi subsidii von 1438, in: BGBR, Band 30. Hier wird 1438 Heinrich, Kaplan des Herrn Ulrich Rogler, genannt.

Im Scharwerkbuch des Gerichtes Vilsbiburg vom Jahr 1465 in der ersten Hauptmannschaft, steht der Eintrag des Westendorfer-Untertanen Nikolaus Maulberger von Maulberg. Der Hof ist vom Priester Ulrich Rogler, dem Bruder der Dorothea Westendorfer, an die Westendorfer gekommen.

... eine geborene Rogler

Caspar Westendorfers Mutter *Dorothea* ist eine geborene *Rogler*, was derzeit nur aus der Stiftungs-urkunde der Vilsbiburger Westendorfermesse vom 1. April 1456 hervorgeht.¹⁴ Hier wird auch das gemauerte Eckhaus, gegenüber der *St. Cathrein Kapelle* (= Spitalkirche) genannt,¹⁵ das dem Onkel der *Dorothea* und ihrem Vater, nun aber ihr gehört und zu einer Wohnung des Kaplans der Westendorfermesse Verwendung findet.

In der Mess-Stiftungsurkunde gedenkt sie ihres Bruders *Ulrich Rogler*, ihres Sohnes *Caspar*, des verstorbenen Ehemannes *Thoman* und der Stifterin - *Dorothea Westendorfer* selbst. Dass der Bürger und Rat des Marktes Vilsbiburg *Thoman Westendorfer* verstorben ist, geht aus dieser Stiftungs-urkunde der Westendorfermesse und aus einer Urkunde vom 26. Januar 1457 hervor: *Dorothea Westendorfer, Thoman Westendorfer zu Biburg Witwe*.¹⁶

Dorotheas Bruder, **Ulrich Rogler** ist Geistlicher und oberster Kaplan des Herzogs in Landshut auf der Burg, sowie Domherr von Melnik (= Mělník in Tschechien).¹⁷ Er ist mit Urkunden *im Gericht Biburg*, ab dem Jahr 1409, mit einer Messstiftung in die Pfarrkirche Vilsbiburg im Jahr 1435 und dann bis zum Jahre 1467 bezeugt.

Dorothea Westendorfer, die Ehefrau von Thoman Westendorfer und Mutter des Geistlichen Caspar Westendorfer, machte am 1. April 1456 auf den Johannesaltar in der Vilsbiburger Pfarrkirche eine Messstiftung, zum ewigen Gedenken an ihren verstorbenen Ehegatten Thoman, dem einzigen Sohn Caspar, **ihren Bruder Ulrich Rogler**, und für sich selbst. Mit gleichem Datum stiftet sie eine Messe auf den Georgsaltar der Vilsbiburger Spitalkirche, die so genannte „Westendorfermesse“.

Abt BENEDIKT EGCK von Mondsee

Daneben waren es aber auch die Äbte der Klöster Mondsee, St. Emmeram und Ebersberg. Alle waren es geborene Vilsbiburger, die zur Zeit der Reichen Herzöge Vorstände der Fraternitäten waren: Abt Benedikt II. Egck war 46 Jahre Abt des Klosters Mondsee. Sein gut erhaltenes Grabmal des am 21. März 1499 verstorbenen Abtes, befindet sich in der Stift- und Pfarrkirche zum Hl. Michael in Mondsee.

Die höchste Blütezeit erlebte das Kloster Mondsee im 15. Jahrhundert. Abt *Johannes Trennbeck* (1415-1420) nahm am Konstanzer Konzil teil und schrieb die Geschichte des Konzils. Unter Abt *Simon Reuchlin* (1420-1463) schoss sich Mondsee 1435 der Melker Reform an. Ihn feiert die Hausgeschichte des Klosters als seinen zweiten Gründer. Sein Nachfolger ist *Benedikt II. Egck* von Piburg (Vilsbiburg, Lkr. Landshut, 1463-1499),¹⁸ der den berühmten Pacher Flügelaltar – einen der schönsten spätgotischen Altäre, in der Wallfahrtskirche St. Wolfgang am Wolfgangsee fertigen ließ.

So bescheiden die Grabinschrift auch lautet, so groß war der geborene Vilsbiburger.

Der Pacheraltar in der Kirche St. Wolfgang am Wolfgangsee hat ihn allein schon unsterblich gemacht. In einer bescheidenen Benediktiner-Zelle begann der Lebensweg dieses Mannes. In den Jahrzehnten seines Wirkens leistete er auf dem Gebiet des Kirchenbaues Bedeutendes. Die Klosterchronik, die sehr wenig von ruhmvollen Erwähnungen über die ehemaligen Äbte enthält, bringt den viel und alles sagenden Nachruf „*de Coenobio nostro summe meriti*“, übersetzt: „*Abt Benedikt Egck aus Vilsbiburg welcher sich um das Kloster überaus verdient gemacht hat*“.

¹⁴ BZAR: Pfarrakten Vilsbiburg, Signatur Nr. 18.

¹⁵ PfAV: Im Saalbuch von 1601 wird das Haus neben dem Tor und der Ringmauer, als Westendorfer-Gästehaus bezeichnet.

¹⁶ AHV: Urkundenschachtel 1409-1532, U Nr. 9 vom 26. Januar 1457.

¹⁷ Eine Anfrage und Suche im Kloster Melk führte zu keinem Ergebnis.

> Mělník ist eine Stadt in Tschechien nördlich von Prag, wo Moldau und Elbe zusammenfließen.

¹⁸ KUNZE, Walter: Mondsee, 5000-jährige Geschichte und Kultur, Selbstverlag der Marktgemeinde Mondsee, S. 27.

Am 21. März 1499 starb in Mondsee (Oberösterreich) im Salzkammergut, Abt *Benedikt II. Egck*, ein gebürtiger Vilsbiburger.¹⁹ Zu den bemerkenswertesten Epitaphen in der Stiftskirche von Mondsee gehört die figurale Grabplatte des »Weichen Stils« von Abt *Benedikt Egck*.

Früher lag die Grabplatte über der Begräbnisstätte vor dem Hochaltar.²⁰ Das Epitaph, welches heute an der Wand steht, verkündet mit Benediktiner Schlichtheit:

Anno dm M CCCC LXXXIX (= 1499) obiit Venerabilis In Christo Pater, Dominus Benedictus Egck, abbas huius Monasterii, XXI die mensis Martii, Rexit annos XXXVI.

Übersetzt:

Im Jahr 1499 starb der in Christi ehrwürdige Vater, Herr Benedikt Egck, Abt des Klosters, am 21. März, nach 36 Jahren seiner Regentschaft.²¹



Unter den sieben Tafelbildern des ehemaligen Flügel-Hochaltars der Stiftskirche ist auch »Maria im Ährenkleid« mit der

Abbildung von Abt Benedikt Egck.

Der Stifter des Altars und der sieben Tafelbilder, Abt *Benedikt Egck* vor der Ährenkleidmadonna.

- Im „Bedeutungsmaßstab“ kniet der Abt erniedrigend am unteren Rand vor Maria. Eine Huldigung die noch im ausgehenden Mittelalter in Gemälde eingebracht wurde.
- Bei den Tafelbildern handelt es sich um eine damals sehr fortschrittliche Malerei.

Auf dem Grabstein und hier auf dem Tafelbild kann man beim Gesicht des Abtes schon eine realistische Ähnlichkeit in der Porträtdarstellung erkennen. So könnte der Abt schon zu Lebzeiten ausgesehen haben und sich auf dem Tafelbild und seinem Grabmal ein bildhaftes Denkmal gesetzt.



¹⁹ „Das Mondseeland“, Geschichte und Kultur. Ausstellung des Landes Oberösterreich 8. Mai bis 26. Oktober 1981, Kirche und ehemaliges Stift Mondsee. Zur Baugeschichte der gotischen Stiftskirche von Mondsee, Katalog zur Ausstellung des Landes OÖ, S. 20/21. Linz 1981, 494 S., zahlr. Abb.

HEILINGSETZER, Georg: Das Mondseeland als historische Landschaft und seine Zentren Kloster und Markt/ Benedikt Wagner: Legenden um den Tod des heiligen Konrad von Mondsee/ Wilfried Lipp: Kunstregion Mondseeland/ Selma Krasa-Florian: Der Meister von Mondsee/ Adolf Hahn: Prandtauer, Munggenast und Kassian Singer/ Kurt Holter: Die Buchkunst im Kloster Mondsee/ Gerhard Walterskirchen: Die Orgeln der Stiftskirche Mondsee/ Walter Kunze: Volkskultur im Mondseeland.

²⁰ HOLZER, Friedrich, W., Eggkofen: Ein berühmter Vilsbiburger, in: Vilstaler Heimat, Beiblatt zur Vilstaler und Arnstorfer Zeitung, Sonntag, den 22. Februar 1931, Nr. 8, 4. Jgg. S. 1-3.

²¹ LIMMER, Josef und Ecker, Georg: Der Landkreis Vilsbiburg, Vilsbiburg 1966, Seite 144, > Männer, die in die Geschichte des Landkreises Vilsbiburg eingingen.

Abt JOHANNES TEGERNBECK von St. Emmeram

Johannes II. Tegernbeck, Abt des Klosters St. Emmeram in Regensburg
(1471-1483, gestorben am 1. Oktober 1493).

*Abt Johann Tegernbeck, der gebürtige Vilsbiburger studierte an der Leibziger Universität. Seine Einstellung zu allen Freuden des Lebens stellte das Kloster vor finanzielle Schwierigkeiten. Der stolze Weltmann kleidete sich nach neuester Mode und fuhr des Nachts aus dem Kloster.*²²

Die gotische Bauperiode des Benediktinerklosters Scheyern begann mit Abt Johannes II. von Tegernbeck (1436-1449). In den Kunstdenkmälern von Bayern/Oberbayern I, wird im Bezirksamt Pfaffenhofen das Benediktinerkloster Scheyern im Bistum Freising beschrieben. Dort heißt es: Mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts trat eine Besserung in den inneren Verhältnissen des Klosters Scheyern ein, und wir hören wieder von wissenschaftlicher und künstlerischer Tätigkeit. Abt Johann Tegernbeck 1436 bis 1449, malte in der Kirche das Bild Christi als Weltenrichter und ließ ein Bild für den Hochaltar malen.²³

In einer Zeit des wirtschaftlichen, kulturellen und hoheitlichen Umbaus, kommt aus dem Marktflecken Vilsbiburg, und einer dort immer wieder genannten Bürgersfamilie der *Degernbeck* oder *Tegernbeck*, ein Geistlicher nach Regensburg und wird Abt in St. Emmeram - *Johannes II. Tegernbeck*.

Der geborene Vilsbiburger Johann Tegernbeck wurde am 2. Oktober 1471 zum 47. Abt des Klosters St. Emmeram gewählt. Das Figuren-Grabmal des Abtes steht in der Vorhalle am westlichen Vorplatz zur St. Emmeramskirche. Alles, was geistliche und schöne Wissenschaft war, wurde unter Tegernbeck gelehrt und gefördert. Sogar der bayerische Geschichtsschreiber Aventin, dessen Grabmal sich nur wenige Meter von Johannes Tegernbecks Grabmal, im Vorgarten des Klosters St. Emmeram befindet, musste öffentlich seine Anerkennung dieses wissenschaftlichen Eifers aussprechen. Andreas Felix Öfele schreibt 1768 in *Rerum Boicarum Scriptores*, Bd. 1: „Dem Abt Deyer von Rotenburg (1465-1471) folgte bald Johannes, seines Namens der II. der 47. Abt des Klosters St. Emmeram, genannt Tegernbeck aus Vilsbiburg. Er begann sein Amt im Jahr des Herrn 1471 und verblieb genau 12 Jahre, nicht weniger und nicht einen Tag länger“.

War es zu dieser Zeit nicht immer leicht ein hohes Kirchenamt zu bekleiden ohne aus einer Familie des höheren Adels entsprungen zu sein, so gehörte es zu den Standardforderungen der konziliaren Reformbewegung des späten Mittelalters, dass die bislang dem hohen Adel vorbehaltenen Domkanonikerpfünden auch für Universitätsgelehrte offen stehen sollten, eine Promotion zum Lizentiaten oder zum Doktor an einer der höheren Fakultäten sollte den Mangel an adeliger Abstammung kompensieren und den durch das Wiener Konkordat von 1448 formal geregelten Zugang zu den begehrten Sinekuren ermöglichen. Seit Beginn des 15. Jh.s. fanden in Regensburg auch Universitätsgelehrte Zutritt zu diesem vornehmen Gremium.²⁴

Bei einem größeren Streit um die Besetzung und Wahl der Äbtissin des Regensburger Stiftes Mittelmünster St. Paul, wurde vom Papst zur Schlichtung des Streites am 19. November 1472 der St. Emmeramer Abt *Johann Tegernbeck* als Richter bestimmt.

Die Reformfreudigkeit der Landshuter Herzöge erreicht auch die Frauenstifte von Regensburg, um sie nach den Regeln des hl. Benedikt zu reformieren. Die Äbtissinnen führten einen langjährigen Streit mit Herzog, Bischof und Papst. So erging 1482 vom Abt *Johann Tegernbeck* an die drei Frauenstifte eine Einladung zur Beteiligung an einem Provinzialkapitel der Benediktiner in Salzburg, wonach sich die drei Äbtissinnen aber wegen der weiten Entfernung und den üblen Zeitabläufen entschuldigen ließen.

Abt *Johannes II.* von Vilsbiburg ist am 1. Oktober 1493 gestorben.

Bischof *Rupert II.* von Regensburg, der Sohn des Pfalzgrafen *Friedrich von Sponheim*, hat ihn in der St. Emmeramskirche begraben.

²² SCHLEMMER, Hans: „St. Emmeram in Regensburg, Kirche und Kloster im Wandel der Zeit“, Seite 21.

²³ Die Kunstdenkmäler von Bayern, Oberbayern I. Teil, Bearbeitet durch Gustav von BEZOLD und Dr. Berthold RIEHL: Stadt und Bezirksamt Ingolstadt. Bezirksämter Pfaffenhofen, Schrobenhausen, Aichach, Friedberg und Dachau, 1895/1982, Seite 101/102.

²⁴ DIETZ, Karlheinz und Waldherr, Gerhard H.: Berühmte Regensburger, Lebensbilder aus zwei Jahrtausenden, Univ.-Verl. Regensburg 1997, S. 104.

Das Grabmal des Abtes Johannes II. Tegernbeck (Degerneck) befand sich vor dem St. Jakobs-Altar der St. Emmeramer Stiftskirche. Nach dem Plan im Mausoleum wurde *Tegernbeck* im rechten Seitenschiff, in der Nähe des dritten Langhauspfeilers begraben. Der Altar des hl. Jakobus dürfte demnach bei diesem Pfeiler in der Mitte des Seitenschiffes gestanden sein.²⁵

Um 1900 war das Grabmal in der Nähe der Tumba von Bischof Tuto, Bischof von Regensburg († 930) und dem Grabmal des hl. Wolfgang, am Boden des südlichen Seitenschiffes.

Bei einer Restaurierung kam dann das große Grabmal in die westliche Vorhalle, wo es auch heute noch an der Wand steht.²⁶

Abt *Johannes II.* ist in Lebensgröße und mit Pontifikalkleidung dargestellt: bodenlanger Albe (geschossenes Untergewand), Dalmatik und Kasel, Mitra, Abtstab mit verzierter Krümme und Panisellum (Schmucktuch am Stab). In der linken Hand hält der Abt ein Buch.



Bei den Mitgliedern des hohen Klerus, seien es nun Bischöfe, Domherren, Äbte oder Pröpste, war es im 15. Jh. in Altbayern allgemein der Brauch, diese in voller Lebensgröße und mit den Insignien ihrer hohen Würde auf deren Grabdenkmälern darzustellen. Diese figürlichen Grabsteine geben jedoch in ihrer Zeit noch nicht ein Porträt des Verstorbenen, sondern ähnlich wie bei den alten Rittergrabsteinen, nur das Idealbild eines hohen geistlichen Würdenträgers wieder.

Wohl wenige Kirchen haben eine so große Anzahl alter bedeutender Grabdenkmäler wie St. Emmeram in Regensburg.

Abt SEBASTIAN HÄFELE von Ebersberg

**Abt in Ebersberg (1472-1500, † 1504),
ein bayerischer Prälat des 15. Jahrhunderts**

Dem Abt *Eckhard* von Ebersberg folgte der noch größere Benediktinerabt - *Sebastian Häfele*, (1472-1500, gest. 1504), ein Töpfersohn aus Vilsbiburg.

Am 5. Juni 1472 wurde Häfele zum Abt der Ebersberger Benediktiner gewählt „ains Hafners sun von Villspyberg pey Lanndshut“.

Das Kloster des Ordens der Benediktiner von Ebersberg hatte im ausgehenden Mittelalter weit in das bayerische Land hinein gewirkt. Es war das Ziel vieler Pilger zum Patron der Kirche, dem heiligen Sebastian zu kommen, dessen Hirnschale seit dem Jahr 931 in Ebersberg verehrt wird.

Abt *Sebastian Häfele* hatte zu den benachbarten Klöstern und zum bayerischen Herzogshaus stete Verbindung gehalten und die Sebastianiwallfahrt besonders gefördert.

An der zweischiffigen westlichen Vorhalle (erbaut nach 1166) des Klosters St. Emmeram in Regensburg empfängt der in Stein gearbeitete hl. Sebastian die Gläubigen. Abt Konrad Pebenhauser gelobte 1463 nach einer Pestepidemie, das Fest des **Pestpatrones Sebastian** alljährlich feierlich zu begehen. Die damalige beginnende **Sebastianiverehrung** in St. Emmeram wurde durch die nachfolgenden Äbte Michael Teuer (1465-1471) und den gebürtigen Vilsbiburger, Abt Johann Tegernbeck (1471-1483, † 1493) erweitert.

²⁵ Thurn und Taxis-Studien, Piendl, S. 99, Nr. 102.

²⁶ von Waldendorf, Hugo: Regensburg und seine Vergangenheit und Gegenwart, 1896, S. 340.

Die Stadt Landshut wurde 1349/50 und 1411 vom schwarzen Tod, der **Pest** heimgesucht. In diese Zeit reicht wohl die Entstehung der **Kirche St. Sebastian**, früher weit draußen, zwischen Stadt und Kloster Seligenthal. Sebastian, dem Patron gegen die Pest wurde ein Kirchlein gebaut, um die Stadt Landshut vor Pest und Seuchen zu bewahren. Die Landshuter haben den hl. Sebastian in besonderer Weise verehrt - er wurde zum Stadtpatron erkoren. Auch in der Landshuter Hl. Geistkirche war bereits im Rahmen der gotischen Kirchengestaltung ein Sebastianialtar vorhanden, auf dem der Ritter Ulrich von Praittenstain am 7. Juni 1490 eine Meßstiftung errichten ließ.

Die **Sebastianikirche** (zwischen den Brücken) scheint eine Filialkirche von St. Martin gewesen zu sein. Gemäß der Inschrift auf dem Grabstein des Pfarrers Ludwig Pfragner vom Jahr 1484, indem derselbe, obgleich Pfarrer von St. Martin, doch auch Pfarrer der St. Sebastianikirche genannt wird.²⁷

Urkunde vom 24.01.1503: Jobst Huml, Bürger zu Landshut und seine Hausfrau Margret verkaufen an Christian Leitgeb und Lenhart Kurtzbeck, beide Ratsbürger und Zechpropste von St. Sebastian zu Landshut, Zwischenbrücken, ihre Hausung mit Stadel und Hofstatt in Zwischenbrücken.²⁸

Die Landshuter Sebastiani-Bruderschaft wurde 1491, ein Jahr nach der Erbauung der Sebastianikirche, von Herzog Georg dem Reichen gegründet. Sie sorgte sich als Schützenbruderschaft um Gebet und Begleitung verstorbener Mitglieder und erhielt 1693 die ausdrückliche Bestätigung als religiöse Gemeinschaft.

Im Jahr 1661 wurde das alte Kirchlein zu St. Sebastian abgebrochen, und die gegenwärtige Kirche neu erbaut.²⁹

Ebersberg: Von seinem Vorgänger, dem Benediktinerabt *Eckhard* (1446-1472) gegründet, begann nun Abt *Sebastian Häfele* sich zu allererst um die Wallfahrt zum hl. Sebastian und der damit verbundenen Bruderschaft in gesteigertem Maße anzunehmen.

In **Vilsbiburg**, wurde der hl. Sebastian in besonderer Weise verehrt. Die Vilsbiburger Sebastianibruderschaft hatte sich zum Gelübde gemacht, alle sieben Jahre an Pfingsten auf dem beschwerlichen Weg nach Ebersberg zu wallfahrten, um sich vor *hitzigen, giftigen, ansteckenden und pestilenzischen* Krankheiten zu bewahren.

Im Chor der Vilsbiburger Pfarrkirche befindet ein großes Sebastianifresco mit dem Stifter *Heinrich Ersinger* aus dem Jahr 1456, (auf dem überarbeiteten Fresco ist die Jahreszahl 1446 falsch).



Das Fresko fällt in die Regierungszeit von Herzog Ludwig IX. (1450-1479) und seiner Gattin Amalie von Sachsen. Das Wappen der Amalie von Sachsen finden wir auch oberhalb des Freskos auf einem Schlussstein im Chorgewölbe – rechtes Wappen.

Sein Wappen befindet sich überall

Bedeutende Künstler wurden von Abt *Häfele* beauftragt ihre Werke für Ebersberg zu schaffen. Aber immer hatte er dabei **sein Wappen, einen irdenen Topf**, auf den von ihm in Auftrag gegeben Neubauten, Umbauten oder Renovierungen anbringen lassen. Dies erinnert besonders an den Vilsbiburger Spitalstifter Magister Pfarrer *Caspar Westendorfer*, der sich mit seinem erhabenen Ring im Wappenschild an so manchen Bauten in Vilsbiburg und Landshut verewigte. *Westendorfer* und *Häfele* haben sich sicherlich gekannt, da beide im gleichen Zeitraum lebten und auch genannt werden, der eine in Vilsbiburg und St. Jodok in Landshut und der andere als Abt in Ebersberg.

²⁷ Verhandlungen des Historischen Vereines von Niederbayern, 1854, Bd. 2, S. 8.

²⁸ HERZOG, Theo: Landshuter Häuserchronik, Bd. XII. S. 287, Haus Nr. 718, AHV, 03/1064.

²⁹ Staudenraus *Chronik von Landshut* Bd. 2, S. 168.

Detail aus einem kolorierten Kupferstich der 18. Landtafel des
Peter Weinerus, Jahr 1579.
(Bayerisches Landesvermessungsamt, München).



Die dem hl. Michael geweihte Kirche von **Eggelburg**, wurde 1479 unter Abt *Sebastian Häfele*, mit einem Chorschluss in drei Seiten des Achtecks versehen, erhöht und neu eingewölbt. Auf einem der figurierten Schlusssteine im Gewölbe, ist das Topfwappen des Abtes.

Den künstlerisch wohl bedeutendsten Auftrag während seiner gesamten Amtszeit (1472-1500) hat Abt Sebastian Häfele dem Wasserburger Bildhauer Wolfgang Leb mit dem Stifter-Hochgrab in der Ebersberger Kirche erteilt. Das Grabmal steht im inneren Eingangsbereich der Pfarrkirche von Ebersberg, vor dem schmiedeeisernen Gitter. Der Sarkophag hat die Ausmaße von 3,16x1,61 m und eine Höhe von 1,28 m. Die aus einem Stück gemeißelte figurale Deckplatte ist 40 cm stark.

Richaldis und *Ulrich* tragen zum Zeichen ihrer Stiftung ein dreischiffiges Kirchenmodell mit zwei Türmen in den Händen. Unterhalb der beiden Kirchenstifter kniet der Auftraggeber dieses prunkvollen Grabmales, Abt *Sebastian Häfele* in vollem Ornat mit Inful und Gebetbuch in der Hand. In Höhe seines Hauptes ist auf einem Spruchband zu lesen: „*Sebastian Abte zw Ebersperg*“.

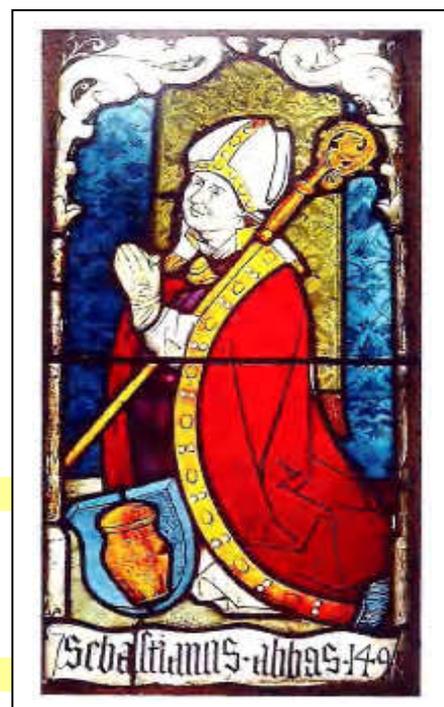
„So hat er auch gepawdt den Pawhof“, mit diesem Satz vermerkte der Ebersberger Chronist, dass Abt *Häfele* im Jahr 1495 den **Klosterbauhof** völlig neu aufbauen ließ. Am südlichen Ende des Klosterbauhofes, am gotischen Einfahrtstor, befindet sich heute noch über dem Torbogen eine Erinnerungstafel mit dem **Wappen des Klosters**, ein nach rechts aufsteigender Eber, und das des **Abtes Sebastian Häfele**, ein irdener Topf und die Inschrift: *1497 Sebastiani abbas*.



Tafel am Tor des Klosterbauhofes. 1497, Mitra mit Inful; links
(Draufsicht): Wappen des Klosters Ebersberg; rechts: Wappen des
Abtes Sebastian Häfele,
Unterschrift: *Sebastiani • abbas* (= Sebastian Abt).

In Verbindung mit dem hl. Sebastian findet man den Ebersberger Abt *Häfele* auch in der Kirche **St. Anna von Traxl** auf einem Glasgemälde. Im Nordostfenster des Chores, ist die Darstellung des hl. Sebastian mit pelzbesäumten Mantel und zwei Pfeilen in der Hand, zu dessen Füßen kniet der Abt im Mönchsgewand, mit dem Abtsstab.

Darunter auf einem Schild das Wappen
des Abtes *Häfele*.



Abt Sebastian Häfele, im Fenster des Chores der Kirche Haselbach. (Quelle: Abt Sebastian Häfele von Ebersberg (1472-1500), Markus Krammer, alle Rechte vorbehalten, 1984)

Im März des Jahres 1500 resignierte *Häfele* und zog sich nunmehr aus den Amtsgeschäften ganz zurück. In seiner fast 28-jährigen Tätigkeit als Abt des Ebersberger Konvents hatte *Sebastian Häfele* Großes geleistet und man kann getrost sagen, dass mit diesem Abt wohl der Höhepunkt des Wirkens der Benediktiner in Ebersberg erreicht wurde.

Am 29. Mai 1504 ist Abt Sebastian Häfele „im bayerischen Krieg“ (Landshuter Erbfolgekrieg) gestorben. Sein großes Marmor-Grabmal befindet es sich in der Ebersberger Kirche an der Eingangswand zur Herz-Jesu-Kapelle.

Der Benediktinerabt *Sebastian Häfele* legte 1500 sein Amt nieder und starb am 29. Mai 1504. Mit dem irdenen Topf, dem Abtwappen, hat er sich unsterblich gemacht. Auf seinem Grabmal in der Pfarrkirche von Ebersberg hat der kunstsinnige und baufreudige, aber auch fromme und demütige Abt *Sebastian Häfele*, „eines Hafners Sohn aus Vilsbiburg“, zum letzten Mal sein Wappen für die Nachwelt hinterlassen.



Grabmal des Abtes Sebastian Häfele in der Ebersberger Kirche an der Eingangswand zur Herz-Jesu-Kapelle, links vom Chor.
Gestorben am Montag in den Pfingstfeiertagen (= Pfingstmontag, 29. Mai) des Jahres 1504.



Hiermit soll aufgezeigt werden, dass im Zeitraum der drei regierenden Reichen Herzöge von Landshut-Niederbayern (1392-1503), auch hohe geistliche Persönlichkeiten vorhanden waren. Bis auf den Propst Caspar Ebenhauser, waren es alle geborene Vilsbiburger, die sich auch für eine geschichtliche Aufarbeitung gut eignen könnten.

Peter Käser, Januar 2015